



Abyssidias

Hallo zusammen,

ich arbeite an einem neuen Fantasy-Projekt und würde mich über Feedback zum Einstieg freuen. Funktioniert der, macht der Lust auf mehr? Oder eher nicht?

Besten Dank schon einmal!

AURELIUS

Der erste Herbststurm des Jahres trieb den Fremden ins Tal.

Die Böen knickten Bäume und fegte die Wolken am Horizont zu schwarzen Gebirgen zusammen, und als der Fremde die ersten Hütten des Dorfes passierte, entlud sich die Finsternis in einem Hagelschauer, der Haselsträucher und Viehunterstände zertrümmerte.

Der Fremde ritt einen dreckverkrusteten Schimmel, und einer der Bengel, die ihn schon am Taleingang erspäht hatten, schwor, dass das kein Schlamm war, der an den Hufen der Mähre klebte. *Das ist Blut*, erzählte er allen im Dorf. *Ich schwör's, und dieser Gestank, wie auf dem Schlachtfeld...* und dann verzog er das Gesicht, als müsste er sich übergeben. Dabei hatte er noch nie ein Schlachtfeld mit eigenen Augen gesehen. Im Dorf hörten sie nur ferne Geschichten vom Krieg, wenn ein Händler oder ein verirrter Reisender durchzog und im Wirtshaus Gräuelmärchen gegen kalten Braten und Bier tauschte.

Das Tal lag zu tief im Gebirge, um von Söldnertrupps behelligt zu werden. Die einzige Verbindung zur Außenwelt bildete ein schmaler Saumpfad, und der war im Winter unpassierbar. Im Sommer wucherte das Gras so hoch, dass man schon wissen musste, wonach man suchte. Die einzigen, die regelmäßig hier hoch ritten, waren der gräfliche Steuereintreiber und der Verrückte, der in den Bergen Pilze sammelte, für die sie in den Städten im Süden angeblich ein Vermögen zahlten.

Doch nicht mehr um diese Zeit des Jahres.

Auf den Gipfeln war längst Schnee gefallen und trieb die Wolfsrudel hinunter, während Unwetter die Bäche in reißende Strudeln verwandelten.

Aber der Fremde hatte sich weder von Wölfen noch von tosenden Furten aufhalten lassen. Er ritt ins Dorf, leicht vornüber gesunken im Sattel, als würde er dösen. Ein schwarzer Ledermantel fiel ihm zu beiden Seiten über die Stiefel, so dass man nicht sagen konnte, ob eine Waffe vom Gürtel hing. Doch wehrlos war er nicht. In der Sattelrolle steckten zwei Schwerter, die Aufsehen erregten.

Die ersten Hagelkörner prasselten auf den Boden, gerade als er seinen Gaul durch die große Pfütze zwischen dem Schweineperch und Elias' Hütte trieb. Er ritt am Pferch vorbei und suchte Schutz unter den großen Blutbuchen auf der anderen Seite. Dort saß er ab und wartete mit hochgeschlagenem Kragen, während sich rings um ihn Eisbrocken in den Schlamm gruben, die so groß wie Taubeneier waren. Donner grollte über den Berggipfeln. Durch die schwarzen Wolken irrlichterten Blitze.

Elias' Witwe kauerte mit ihrer Base hinter dem halbblinden Fensterchen und starrte zum Fremden auf der anderen Straßenseite, wo er mit den Schatten der Baumkronen verschmolz. Später faselte sie etwas von schwarzer Magie, deren Gestank sie angeblich noch durch den Hagelsturm riechen konnte. Und dass die Quelle des Übels nur der Hexenmeister sein konnte, mit seinen zwei verfluchten Schwertern und der weißen Schindmähre, an deren Hufen das Blut Unschuldiger klebte.

Am nächsten Tag redete das ganze Dorf darüber, dass ein *Warlock* das Tal mit seiner unheiligen Aura berührt hatte, in seinem Kielwasser die tobenden Elemente. Der Hagel hatte zwei Ziegen erschlagen und die Apfelernte verwüstet. In der Spinnstube tratschten die jüngeren Mägde in wohligem Schauer, dass der Dämonenbeschwörer gar nicht alt und knochig gewesen war wie in den Märchen, sondern groß und



Abyssidias

breitschultrig. *Mindestens sechs Fuß*, behauptete eine. Und schwarze Locken, die ihm dicht auf die Schultern stießen. *Die verführerische Fratze des Bösen*, schimpfte die Alte, die sie beaufsichtigte. Die Mädchen kicherten hinter vorgehaltenen Händen. Dabei war keine ihm nah genug gekommen, um zu sehen, ob es stimmte, dass *Warlocks* ihre Gesichter mit verbotenen magischen Symbolen tätowierten, die sie bei Vollmond mit Blut nachzeichnen mussten, damit sie ihre Hexerkräfte nicht einbüßten.

Jungfrauenblut.

Die Mädchen kicherten noch mehr.

Der alte Jonas erspähte den Fremden, kurz nachdem der Sturm abgeflaut war. Er hütete die Schafe des Dorfes und hatte die Tiere rechtzeitig vorm Hagel in eine Höhle getrieben, auf deren Boden Schafsmist aus vier Generationen festgetreten war. Die Kaverne gähnte oben am Hang auf der anderen Talseite, wo Jonas den ganzen Sommer verbrachte. Von seinem Holzklotz, auf dem er die meisten Tage saß und schnitzte, konnte er den Pfad überblicken, der sich durch den Talausgang schlängelte, in einem Bach verschwand und am anderen Ufer in steilen Serpentinaen zum Pass hochführte.

Gerade als er sich ins Freie wagte, um die Sturmschäden in Augenschein zu nehmen, sah er weit unten die dunkle Gestalt auf dem Apfelschimmel. Die Schultern des Reiters waren nach vorn gesunken. Jonas überlegte noch, ob er ihm zurufen sollte, dass der Gipfelweg unpassierbar war. Am Pass war eine Lawine runtergekommen, aber Schnee und Eis würden ihn schon vorher zur Umkehr zwingen. Der Weg war selbst bei gutem Wetter gefährlich, aber um diese Jahreszeit war es Selbstmord, die rutschigen Kehren hochzusteigen.

Der Fremde verschwand zwischen zwei Felsen und tauchte kurz vor dem Bach wieder auf. Statt in die Furt zu reiten, glitt er aus dem Sattel.

Die Art, wie er sich bewegte, hielt Jonas jedoch davon ab, sich bemerkbar zu machen. Im Reflex duckte er sich hinter einen Weißdornbusch. Er musste plötzlich an die großen Raubkatzen denken, vor denen sogar die Wölfe Reißaus nahmen. Jonas kannte jeden Stein hier oben. Er hütete die Schafe, seit er ein kleiner Junge war. Die Bergglöwen waren scheue Einzelgänger, aber Jonas hatte so viele Jahre auf den Abhängen verbracht, dass er mehr als einmal einen gesehen hatte. Zum Glück immer nur aus sicherer Entfernung. Normalerweise mieden sie Menschen. Doch wenn man sie in die Enge trieb, verwandelten sie sich in furchterregende Bestien.

Der Mann, der seine Füße setzte wie eine dieser schattenhaften Katzen, zog zwei lange Schwerter aus der Sattelrolle und schnallte sie sich über Kreuz auf den Rücken. Er musterte die Felshänge auf beiden Seiten, als suche er etwas. Jonas duckte sich noch tiefer.

Schließlich gab er dem Pferd einen Klaps auf die Kruppe, dass es sich hinunter zum Bachufer trollte. Er verschwand zwischen Ginsterbüschen und wilden Brombeeren. Jonas wartete noch eine Weile, aber der Mann tauchte nicht wieder auf. Nur das Pferd rupfte seelenruhig Gras am Bachufer. Da wusste Jonas, dass der Fremde gar nicht über den Pass wollte, sondern in die Klamm. Die verfluchte Klamm und die Schattenglasmine, um die sich die alten Geschichten rankten. Nur zwei Bewohner des Tals wussten, wo der Eingang sich befand, und Jonas war einer davon.

Er hinkte zurück zu den blökenden Schafen und öffnete das Gatter, mit kalten Fingern, ohne wirklich wahrzunehmen, was er tat. Seine Brust fühlte sich an, als hätte er anstelle des Herzens einen Eisklumpen darin.

In der Ferne grollte Donner. Das Unwetter war weitergezogen, doch hatte einen schrecklichen Schatten zurückgelassen. Jonas starrte einen Moment lang hoch zu einem Raubvogel, der in den böigen Winden auf und abglitt. Er berührte seinen Talisman und verspürte zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder Angst.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).